

Onkel Joseph auf Reisen

(Spezialbericht aus der Schweiz)

(Fortsetzung)

5. und 6. Juli. Vifieur. Heute ist Sonntag, ich mache keine Beichte. Nach der hl. Messe verbringe ich den Morgen mit Briefarbeiten und Lesen in Salon des Prince Albert. Ein ganzer Trupp Engländer faunelt sich, Herren und Damen. Ungefähr um 10 Uhr brechen sie auf und gehen in den anglikanischen Gottesdienst. — Der Engländer hält noch etwas auf den Sonntag. Auch die Kirche ist ihm nicht als ein bloßes Kunstwerk aus Stein. Demnach hat mich mein Engländerfreund überzeugt. Während Frankreich den Eindruck hinterläßt, als sei der Sonntag der Billigkeit des Staates oder des Einzelnen überlassen, lebt im englischen Volk das tiefe Bewußtsein, daß ihm etwas Göttliches anhafte, das Achtung und Ehrfurcht fordert: der Tag des Herrn. Ich erinnere mich gut: vor einigen Jahren an einem Sonntag Morgen, in Südfrankreich — die Bauern gingen mit Hade und Schaufel zur Arbeit, andere schlugen schon darauf los — aber Kirchenglocken hörte ich keine. In England habe ich an Sonntagen nie Hade und Schaufel, wohl aber offene Kirchentüren gesehen — Gläubiger aller Bekenntnisse und Sekten, vormittags und nachmittags, wobei allerdings jeder in seiner Art Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit stillte. — aber man ging doch zur Kirche.

Nachmittags zwei Uhr schlenderte ich über das Boulevard des Capucines, dann der Kirche La Madeleine entlang dem Staatsbahnhof St. Lazare zu. Während der kurzen Stunde vor Abfahrt meines Zuges trifft aus der Normandie und aus allen Vororten von Paris Zug um Zug ein — Tausende, Hunderttausende, die unter der Hauptstadt verleben; tausende, die unter schillernden Böden kaum ein redtes Hemd tragen; die unter der trügerischen Schminke blutleerer Wangen und hohle Augen verbergen; die den Wochenlohn, den sie während sechs Tagen der Hauptstadt abgerungen, ihr am siebenten wieder sinnlos in den Schatz werfen. Die Hauptstadt ist ein Tyrann, verachtend Leib und Seele, reich mit unbedingbarer, unerfülllicher Gier Hunderttausende in ihren giftigen Rachen.

Wir rufen über Ebenen — drei Stunden lang. Abwechslung bringen nur die träge dahinstreichenden, vielfach gewundenen Wasser und der an die Fenster scheiben klappende Regen. — Neben mir sitzt ein Herr mit Hornbrille und schwarzen Wälfen aus hochgetragenem Kopfe, mit rüchwärtsgekehrtem, gewelltem

Haare. In der gepflegten Hand ruht selbstbewußt der Catechismus des Incredulants — der Satechismus der Ungläubigen. Ihm gegenüber ein anderer Herr mit länglichen dunklen Gesicht unter rabeligen Haaren. In der Hand das Blatt der Gebildeten: Nouvelles Littéraires. Das sind wohl zwei Professoren oder zwei Kanonen aus der Academie francaise. Die Mündigen ihrer Geschichtsbücher scheinen auf die Vertreter meiner Klasse gerichtet zu sein. Ich schloß dies aus einigen Bemerkungen, die ich aufschnappte. Während derjenige mit der Hornbrille auf uns Kerne Bomben der Verachtung platen ließ, entließ sich auf die einzige Tame des Abteils das Farquar weltauflösende Köstlichkeit: „Madame, vous permettez que je fume ma cigarette? — Gnädige Frau, Sie erlauben wohl, daß ich rauche?“

Unter solchen Betrachtungen erreichte ich Vifieur, ludte mir mein Hotel, wo Herr Cook und sein Sohn mir schon zum Voraus eine Runde besetzt hatten. Ich war herrlich zufrieden in France et Espagne: sauber, schneidig, gutes Essen. Zudem fand ich auch die beiden Herren aus der Eisenbahn wieder. Das Haus ist demnach wohl das Stell dichein der besten Herren. Ich werde Herrn Cook und seinem Sohn ewig danken, daß er mich als einen der besten Herren erkannt und dahineingeführt hat. — Ein Gang durch das Städtchen ließ mich gleich mit den Bewohnern der Normandie sympathisieren. Im Gegensatz zum Süden ist hier alles freundlich, reinlich und heimelig, erinnert in vielen an unsere alten Schweizerstädtchen. Wie ich einen daher kommenden Alten nach dem Wege zum Carmel frage, bekomme ich Auskunft, ausführlicher und bereitwilliger als Herr Bäderer sie hätte geben können. Noch mehr. Der Alte kommt persönlich mit und zeigt und erklärt, daß ich mir sage: „Der will ein großes Trinkgeld.“ — Im Gegenteil, kein roter Centime wird angenommen.

Anderntags lese ich die hl. Messe im Carmel. Ich bemühe mich nicht um den Hochaltar und nicht um das Grab der Heiligen, es ist ja schließlich überall dieselbe heilige Messe. Nach Beendigung des hl. Opfers besuche ich das Grab der Heiligen. Es ist einfach und weisevoll. Friede strömt von dieser Stätte aus. Fast ein Widerspruch, wenn Soldaten und Offiziere vor dem Gitter, hinter welchem sorglose Rosen liegen und duften, sich aufstellen. Theresia verstand es auch, den Frieden aufrechtzuerhalten. Wenn der Römer sagt: „Si vis pacem, para bellum“ — willst du Frieden,

so rüste dich zum Kriege“, so Man zeigt die Bohnstube, wo Eltern und Kinder jene denkwürdigen Abende verbrachten; die Spielfachen deren sich die Heilige bedient hat, denn sie war ja eine von uns; das in Bereitschaft gehalten und so den Frieden um sich verbreitet. Man bewundert die Großtaten gewisser Weltgroßen, errichtet Standbilder, schreibt Bände, zwingt die Jugend, ihr Leben zu lernen und zu wissen. Und doch kann kein Unvoreingenommener leugnen, daß der Segen, der von dieser einfachen Klosterfrau ausgeht, ihre kindlich aufrichtige Gewinnung ohne Falch und Schel, der Menschheit mehr moralische, bleibende Werte vermittelt hat als viele, viele, nach welchen Pläze, Straßen oder Kriege benannt worden sind. Während das Andenken an diesen jener andern mit der Zeit erkalten: so einflusslos und kalt werden, wie der Stein, dem man mit harten Meißel ihre Züge aufgearbeitet hat. Aus diesem Steine aber wird ein späteres, ruhigeres Gedächtnis so etwas wie ein Selbstbekenntnis der Verehrten herausgehöhlet. „Eravamo — wir haben uns geirrt, unsere Wege waren doch nicht die Wege des Friedens.“

Im Kloster links neben der Kirche kann man Reliquien der Heiligen Theresia kaufen. Das habe ich getan und dazu noch einen Zettel gefriert des Inhalts: „Es kann nicht gestattet werden, daß Reliquien der Heiligen den Händlern ausgehändelt und von diesen an Pilger abgegeben werden. Darum lehnt der Carmel von Vifieur alle Verantwortung für Reliquien, die nicht direkt aus dem Kloster stammen, ab. Wir können deshalb die Pilger nur warnen vor dem gotteslästerlichen Mißbrauch, falsche Reliquien herzuhehlen und an die Pilger zu verkaufen.“ — Vifieur, den 7. April 1929, Emanuel, Bischof von Bayeux und Vifieur. Also auch hier: „Vor Nachahmung wird gewarnt!“ — Dem Kloster gegenüber reißt sich Geschäft an Geschäft, eines frömmere als das andere, wo „Revi, Rosenblatt und Aronsstab“ praktischen „Katholizismus“ treiben.

Vom Carmel wandere ich durch das saubere Städtchen nach dem Wohnhause der hl. Theresia, Les Quisnoets, auf welches mich die Konversionsgeschichte des ursprünglich anglikanischen Geistlichen Vernon Johnson, der den Weg nach Rom über Vifieur fand, aufmerksam gemacht hat. Eine herrliche kleine Villa von heute, abseits der unruhigen Heerstraße, ganz in Büsche und blühende Blumen eingehüllt, von einer hohen Mauer eingefriedet, wie zum Schutze des heiligen Zaubers, der hier waltet. Im Häuschen hat man alles so belassen, wie es zur Zeit der Heiligen war.

Gemeinnütziges

Die Zitrone als Heilmittel.

Bestricht gibt es keine zweite Frucht, die so vielseitig ausgenutzt werden kann wie die Zitrone. Der Saft ist nicht nur ein vorzüglicher Erfrischer für Eßig und deshalb bei Salatabereitung empfehlenswert; er bewährt sich auch trefflich als Heilmittel. Heiße Zitronenlimonade wirkt schweißtreibend und beugt Erkältungen vor; kalte Zitronenlimonade lindert Herzschlagen und bietet für Genuß und Kranke eines der angenehmsten Erfrischungsgetränke. Bei schon eingetretenen Erkältungen mischt man zum Fliedertee Zitronensaft und man wird bald die gute Wirkung verspüren, wie ja auch Kopfschmerz gemildert wird, wenn man eine Tasse heißen, schwarzen Kaffee trinkt, der mit dem Saft einer Zitrone gemischt wurde. Zitronensaft ist bei Halsentzündungen zum Gurgeln geeignet, da er als Beizmittel wirkt. Auch ist er ein gutes Mittel gegen Nasenbluten. Man zieht etwas Zitronensaft in das Nasenloch, aus dem die Blutung erfolgt. Sollte der Saft zu scharf erscheinen, verdünne man ihn mit lauwarmem Wasser. Bei Nesselausschlag und starkem Hautjucken tauche man einen recht sauberen Schwamm in Zitronensaft und reibe einigemal die betreffenden Hautstellen damit ab, wie auch bei aufgesprungenen Feut und bei Frost in den Händen das kräftige Einreiben von Zitronensaft zu empfehlen ist. Gegen Sonnenbrand ist die Mischung von dem Saft einer Zitrone einem Teelöffel kohlensäure-

Wasser, einer Prise Salz und einem zu Schnee geschlagenen Eiweiß anzuwenden. Vor dem Zubettgehen reibt man sich Gesicht und Hände damit ein, über Nacht zieht die Mischung dann ein. Die Wirkung ist überraschend. Saaransfall wird geringer, wenn man nach der mit warmem Wasser und milder Seife ausgeführten Kopfwäsche den vollständig wieder getrockneten Haardarm mit frischem Zitronensaft einreibt und dieses Verfahren zwei bis drei Wochen lang dreimal wöchentlich wiederholt.

Reise nach der Alten Welt vermittelt der Canadian Pacific

Wir haben unsere Dampferpreise stark reduziert.

Von Montreal nach Hamburg: einfach \$90.50 — retour \$145.00

Von Montreal nach Wien: einfach \$95.81 — retour \$157.50

Von Montreal nach Budapest: einfach \$100.24 — retour \$163.00

Abfahrten öfters in der Woche von Montreal oder Quebec via englische Häfen oder direkt zum Kontinent.

Nur 1/2 Tage auf offener See

Sonderfahrten nach den europäischen Ländern werden veranstaltet.

Wir besorgen fremdländische Passagenangelegenheiten

Begrenzt näher Einzelheiten wenden man sich an den nächsten C.P.A. Agenten oder schreibe an B. C. Casen, Steamship General Passenger Agent, Winnipeg, Man.

Wir gehören ganz dem Herrn ohne anderen Anspruch als bloß die Ehre zu haben Ihm anzugehören. Franz von Sales

Wundert euch nicht über die Arbeitslosigkeit! Sie ist die Tochter der Gebetslosigkeit unserer Industrie. Diese Mutter wird noch ganz andere Kinder gebären!

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Hand und Ring. Von A. K. Green.

(Fortsetzung)

Sie wollte aus dem Zimmer und dem Ausgang zu. Ann lehrte sie sich gegen den Türpfeiler. O, wie soll ich es beweisen, wer wird meinen Worten Glauben schenken? stohnte sie dumpf.

Verzagen Sie nicht, Fräulein Dore! erkante eine Stimme voll väterlichen Wohlwollens hinter ihr; vertrauen Sie sich mir an, ich will Ihnen glauben, und wir wollen sehen, was sich tun läßt.

Ueberrischt blidte sie auf. Vor ihr stand ein fremdlicher Herr mittleren Alters, derselbe, welcher ihr vorhin so hilfreich den Arm geboten. Er schloß ihre Zutrauen ein, und doch lag etwas Rätselhaftes in seinen Mienen, auch sah er sie nicht an, während er sprach, sondern schien die hinter brennende Sängelampe im Hausflur mit teilnehmenden, fast mitleidvollen Blicken zu betrachten.

Wer sind Sie? fragte sie mit bebender Stimme.

Seine Augen schweiften von der Lampe nach dem Schleier hin, den sie seit in ihrer Rechten hielt.

Wenn ich es Ihnen ins Ohr flüstern darf, sollen Sie es wissen, erwiderte er.

Sie neigte sich zu ihm hin, und er murmelte einige Worte, die sie

neu zu beleben schienen. Und Sie wollen mir helfen? rief sie.

Zu welchem andern Zweck bin ich hier? war die Antwort.

An der Treppe stand eine wohlbekannte Gestalt, die Jmogen jetzt erst bemerkte.

Hidorn, besah jener Herr mit der ruhigen Bestimmtheit eines Vorgesetzten, sorgen Sie dafür, daß während meiner Abwesenheit niemand das Krankenhaus betritt oder verläßt!

Darauf geleitete er Jmogen nach der Bibliothek und schloß die Tür hinter sich ab.

37. Kapitel.

Als Ferris eine Stunde später das Haus verlassen wollte, fühlte er sich am Arm berührt. Er wandte sich um und sah Hicory vor sich stehen.

Chiduldigen Sie, sagte der Detektiv mit höflicher Bedeuung, in der Bibliothek wartet ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht, ehe Sie fortgehen.

Sie begaben sich nach dem bezeichneten Zimmer und blieben tieferschüttert auf der Schwelle stehen. Die hohen Bücherregale an den Wänden, der große, mit Alten u. Papieren bedeckte Mittelisch, die

ganze wohlbekannte Einrichtung u. dazu der leere Armstuhl vor dem ausgebrannten Kamin — es war ein düsteres Bild.

An einem Fenster am andern Ende des Raumes hatte ein Herr, anscheinend in ein Buch vertieft, gestanden, jetzt wandte er sich und trat auf sie zu.

Sie erlauben, daß ich mich Ihnen vorstelle, sagte er, mein Name ist Gryce, ich bin Beamter der New Yorker Scheimpolizei.

Der berühmte Detektiv verzugte sich. Doraq Byrd, einer meiner Untergebenen, hat mich gerufen, sagte er. Vor etwa sechs Stunden erhielt ich seine Depesche in Utica. Der junge Mann ist bei dem hier schwebenden Kriminalfall beschäftigt, ich hoffe, er hat sich Ihre Zufriedenheit erworben und genießt Ihr Vertrauen.

Ich halte große Stücke auf Herrn Byrd, er hat sich sehr gut um die Sache um mich herum gekümmert, aber daß er nach Ihnen schickte, geschah ohne meinen Auftrag. Um wieviel Uhr ist denn kein Telegramm von hier abgegangen?

Um halb zwölf, unmittelbar nach Herrn Derruts Unfall. Wahrscheinlich glaubte Byrd meiner Hilfe bei dieser neuen Verwicklung zu bedürfen, da er sich allein ihr nicht gewachsen fühlte.

Ferris warf einen forschenden Blick auf den erfahrenen Detektiv. Es kommt mir durchaus nicht unangelegen, daß Sie hier an Ort und Stelle sind, sagte er. Sie werden vernommen haben, welche

schmächtige Anklage hoben gegen den trefflichen Rechtsanwalt, einen unserer angesehensten Bürger, erhoben worden ist. Das Rätsel, von welchem sie stammt, hat dergleichen völlig grundlose, wahnfinnige Verleumdungen schon früher vorgebracht. Sie muß an Geistesstörung leiden, und ich rechne auf Ihren Beistand. Um den Namen meines sterbenden Freundes von dem Schimpf zu reinigen, den sie ihm angetan hat.

Bester Herr, entgegnete Gryce, den Blick auf einen Gegenstand im Zimmer richtend, wir leben in einer Welt von Trug und Schein. Große Geister, die wir bewundern, Herzen, auf die wir uns verlassen, täuschen uns oft durch Treulosigkeit, Gewalttätigkeit und Hinterlist. Das ist eine schreckliche Wahrheit, aber wer vermag sie zu leugnen?

Unwillig und betroffen sah Ferris den Detektiv an. Was, rief er, auch Sie lassen sich durch die Fieberphantasien meines unglücklichen Freundes betriegen, der schwer verlegt an einer Kopfunde darniederliegt? Können Sie im Ernst den Worten einer Rasenden trauen, die eben erst vor Gericht wissenschaftlich falsch ausgesagt hat?

Auch Dredwell konnte seinen Verdruß über die Rede des Detektivs kaum unterdrücken; ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf den Tisch. Unfinn, rief er, wie kann man den Mann für einen solchen Narren halten?

Gryce ließ sich nicht beirren. Zunächst, mahnte er eindringlich,

werden wir Maßregeln ergreifen müssen, damit durch die Personen, welche die Beschuldigung vernahmen, die böse Nachrede nicht weiter verbreitet wird.

Ich habe allen, die zugegen waren, Schweigen anbefohlen, sagte Doktor Dredwell. Schon aus Achtung für Drutt wird man meinen Wunsch willfahren.

An uns ist es, das Andenken eines Mannes, der in so hohem Ansehen steht, rein und makellos zu erhalten, meinte Gryce. Darum ist es vor allem unsere Pflicht, sein Verhältnis zu der Ermordeten völlig klarzustellen.

Drutt hatte nichts mit ihr zu schaffen, als daß er bei ihr zu Mittag aß, weil sie gut kochte. Das ist stadtbekannt. Von einer andern Verbindung zwischen ihnen kann nicht die Rede sein.

Gryce blickte zu Boden. Sie vergessen, meine Herren, sagte er, daß es der Rechtsanwalt war, der zuerst den Schaulplatz des Nordes betrat, einige Minuten früher als alle übrigen. Sobald ein Verdacht gegen ihn verankert, wird man sich dieser Tatsache erinnern.

In den Jügen der beiden Männer malte sich die heftigste Verärgerung.

Ich meine nur, fuhr jener fort, mißtrauische Leute können daran denken, daß es Herrn Drutt nicht an Gelegenheit gefehlt hat, das Bedrohliche zu begehen, da er an jenem Mittag im Hause der Frau

rief Dredwell, während Ferris kaum Worte fand, um seiner Enttäuschung Luft zu machen.

Wie, brauste er auf, Sie konnten wirklich glauben, daß irgend jemand in Stadt und Land den sinnlosen Argwohn hegen würde, Drutt habe die Frau mit eigener Hand erschlagen? Trat er denn nicht nach höchstens zwei Minuten schon wieder heraus, um uns die Todesurkunde zu bringen?

Der Gedanke liegt doch nicht gar so fern, beharrte Gryce, wenn man bedenkt, daß eben vor dem Gerichtshaus darüber verhandelt worden war, wie man ein Verbrechen begehen und sich am besten vor Entdeckung schützen könne.

Es kann Ihr Ernst nicht sein, rief Dredwell, der bisher ebensinnig wie der Bezirksanwalt an der Möglichkeit gedacht hatte, daß man Drutts letzte Worte für ein Verständnis halten würde.

Unüberlegt zu schwören ist nicht gerade meine Art, gab Gryce zurück. Sagen Sie mir doch, woher bekam die Witwe Klemens das Geld, von dem sie lebte?

Das weiß man nicht.

Sie soll ja auch ein hübsches Stämmchen hinterlassen haben?

Ja, fünftausend Dollars.

Selbst, daß in einer Stadt wie Sibley niemand weiß, woher das Geld stammt, bemerkte der Detektiv.

Die Herzen schwiegen.

Daß Drutt ihr so viel für das

76. Gen...
 Kathol...
 Jedem Katholik...
 diese Tätigkeit...
 dem St. Pa...
 nach der gegen...
 des C. B. hat der...
 um die Ausübun...
 verfolgten Vertei...
 die, in Ueberein...
 nen Weisungen...
 zwar gleichzeitig...
 Verbände geplan...
 dem hat Se. Se...
 aus nicht im J...
 über seine Auff...
 licher Aktion un...
 Radio an alle...
 men gerichteten...
 sich der St. Pa...
 zigen mit dem...
 Dertz ist auch...
 Gläubigen Uni...
 und den Gläub...
 Welt, und gan...
 aus der Latium...
 Uns, mit Un...
 Brüdern, den B...
 ren Priestern...
 Apollotes teil...
 Gläubigen Mä...
 die der Apostel...
 sich Ihr das B...
 Schafe dieser S...
 auserwähltes G...
 liches Priestert...
 Stamm. Eure...
 allen Menschen...
 wahr, was imm...
 mer gerecht...
 mos immer hi...
 immer rühmlic...
 eine Tugend, n...
 unter Zusätz...
 dacht. Das ist...
 Euch verberlich...
 In seiner C...
 Lage der Arbeit...
 Dreizehnte die...
 läßt der Dert...
 minder für a...
 nehmungen der...
 ten. Er erklärt...
 „In klarer...
 derungen der...
 eine Weibe...
 mit dem Studi...
 at, und sic...
 fe Lob für